

Der Verkauf der Kreuzburgerhütte im Kreis Oppeln 1870/80

MARTIN RICHAU, BERLIN

Eines der zentralen Anliegen König Friedrichs des Großen war neben der Etablierung von Dörfern die Errichtung von Hüttenwerken. Das gilt in besonderem Maße für den Kreis Oppeln, der mit seinen reichen Wäldern vor allem im nördlichen Teil wegen des hohen Holzverbrauches dieser Hüttenwerke prädestiniert dafür war und zudem den großen Vorteil bot, dass das Land vielfach im Eigentum des Fiskus stand.¹ 1754 wurde die Eisenhütte zu Malapane mit zwei Hochöfen in Betrieb genommen. Der für die Errichtung dieser Werke verantwortliche Oberforstmeister Rehdanz wurde durch Königliche Kabinettsordre vom 17. September 1754 beauftragt, ein weiteres Werk aufzubauen. Er entschied sich für die Gegend „um Creutzburg“ und wählte einen mitten im Wald gelegenen Platz sechs Kilometer westlich des Bauerndorfes Budkowitz aus, mithin etwa zwanzig Kilometer südwestlich von Kreuzburg gelegen. Gleichwohl erhielt das neue Werk den Namen „Creutzburgerhütte“ (Kreuzburgerhütte). Im November 1755 war der Hochofen mit einem Frischfeuer und einem Kalkofen fertig gestellt. Aufgrund widriger Umstände gelang es damals nicht, zwei Frischfeuer gleichzeitig zu betreiben. Erst 1773 konnte mit der Errichtung des ersten Zainhammers ein zweites Frischfeuer in Betrieb genommen werden.² Betrug die Belegschaft der Kreuzburgerhütte 1774 noch 30 Mann, so wuchs sie bis 1789 auf 102 Mann und hielt sich in den folgenden Jahren zwischen 106 und 119 Mann mit Ausnahme des schlechten Jahres 1797, in dem nur 95 Mann dort tätig waren.³ Bereits 1755 wurde Friedrichsthal, die Arbeiterkolonie der Kreuzburgerhütte, gegründet. In Kreuzburgerhütte befand sich das Königliche Oberhüttenamt. Aus der evangelischen Religionszugehörigkeit der Einwohner ist zu schließen, dass das Hüttenpersonal auch 1845 noch weitestgehend aus fremden Gegenden stammte, während die mehrheitlich katholischen Dorfbewohner meist ihren Ursprung in der Umgebung Friedrichsthals hatten.

Über die Kreuzburgerhütte heißt es bei Triest^{3a}, dass das gesamte Etablissement nunmehr aus sieben Hütten und Frischfeuern besteht. Sie dienen zur Erzeugung von Roh- und Stabeisen. Jahrzehntlang lief die Arbeit der Hütte sehr gut. Die Qualität des Eisens war hoch und wurde begehrt. So gelang es in vielen Jahren, Gewinne zu erzielen. Die sieben Hütten des Etablissements Kreuzburgerhütte waren mit Errichtung der Hütten im oberschlesischen Kohlrevier an der Wende zum 19. Jahrhundert keinesfalls geschlossen worden, sondern existierten weiter.⁴ Doch ab Mitte des 19. Jahrhunderts brachen für die kleinen Hüttenwerke schwere Zeiten an. Von den sieben Hütten und Frischfeuern des Hütten-Etablissements Kreuzburgerhütte blieb nur die Haupthütte übrig. Alle anderen wurden stillgelegt, so weit es ging veräußert, oftmals umgebaut und anderweitig genutzt. Doch auch

1) Ohne Verfasserangabe, Beitrag zur Geschichte der Kolonisation in Oberschlesien während der Regierung Friedrichs II., in: Zeitschrift für Deutsche Kulturgeschichte, Neue Folge, Band 4 (1875), S. 534/537.

2) Zu den ersten Jahren ausführlich Hermann FECHNER, Die Königlichen Eisenhüttenwerke Malapane und Kreuzburgerhütte bis zu ihrer Uebernahme durch das Schlesische Oberbergamt 1753 bis 1780, in: Zeitschrift für das Berg-, Hütten- und Salinenwesen im Preußischen Staate 43 (1895), S. 75–102. 3) Hermann FECHNER, Geschichte des Schlesischen Berg- und Hüttenwesens in der Zeit Friedrichs des Grossen, Friedrich Wilhelms II. und Friedrich Wilhelms III. 1741–1806, Berlin 1903, S. 692. 3a) Felix Triest, Topographisches Handbuch von Oberschlesien, I. Teilband, Breslau 1864, Nachdruck Sigmaringen 1984, S. 126 f. 4) Erika WINTER, Die Creutzburgerhütte und das Dorf Friedrichsthal im Kreis Oppeln/Oberschlesien, Göttinger 1987 (Kopiedruck), S. 15.

das Hauptwerk wurde schließlich vom Fiskus 1870 an ein Konsortium verkauft und ging in Privatbesitz über. Über die Abwicklung der Kaufpreiszahlung wird sogleich berichtet. Später gehörte die Hütte allein der Familie Pyka.⁵ Nach dem Zweiten Weltkrieg ging das Werk ein. Um 1985 standen nur noch drei baufällige kleine Gebäude, eines davon mit dem großen Hammer und dem Wasserrad, das diesen bewegt hatte. Etwa um das Jahr 2000 wurde jenes Gebäude renoviert und erinnert heute noch an den einst großen Hüttenbetrieb.

Mit Kaufvertrag vom 12. Januar 1870 wurde das fiskalische Hüttenwerk Kreuzburgerhütte an den Kaufmann Franz Hadamik, den Frischmeister Franz Hadamik, den Förmermeister Caspar Kampa und den Vorschmidt Johann Pyka, sämtlich zu Friedrichsthal, für das Meistgebot von 26 050 Reichstaler (Rthl.) verkauft. Von diesem Betrag zahlten die Käufer bedingungsgemäß ein Drittel, also 8 350 Rthl. an die Oberbergamtskasse in Breslau ein. Es war vereinbart worden, dass die Restsumme von 16 700 Rthl. unter hypothekarischer Besicherung in zwei gleichen Raten von je 8 350 Rthl. am 11. Januar 1872 bzw. 11. Januar 1874 entrichtet wird. Die jeweilige Restsumme war ab dem 12. Januar 1870 mit 5 % in halbjährlichen Raten zu verzinsen.⁶

Doch die Käufer konnten schon die erste Rate nicht aufbringen. Die mehrfach erbetteten Stundungen kennzeichnen auch die wirtschaftlichen Schwierigkeiten einer kleinen Eisenhütte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Oberschlesien. Am 26. November 1871 beantragte Franz Hadamik, sicher der Kaufmann und nicht der Frischmeister, für die Eigentümer die Stundung der ersten Rate. Er schilderte, dass sie die noch vor Beginn des Krieges angeschafften Materialien zum größten Teil wegen sehr schwachen Betriebes mit Verlust hätten verkaufen müssen. Die Eigentümer wollten am 1. Juli 1872 einen Betrag von 4 350 Reichstalern und am 1. Dezember 1874 weitere 4 000 Rthl. bezahlen. Das Königliche Oberbergamt Breslau nahm dazu am 21. Dezember 1871 Stellung und erklärte, dass der erzielte Kaufpreis unerwartet hoch gewesen sei; er habe die Erwartungen um ca. 10 000 Rthl. übertroffen. Kaum ein halbes Jahr nach der Übergabe des Werkes an die Käufer sei der französische Krieg ausgebrochen, der den kleinen Gewerbebetrieb in erhebliche Schwierigkeiten gebracht habe. Es sei daher unzweifelhaft, dass auch in Anbetracht des hohen Kaufpreises die Erwerber aus dem Werk keinen entsprechenden Gewinn haben erzielen können. Die Zinsen seien bisher pünktlich gezahlt worden, die Gebäude und Betriebs-einrichtungen seien bei der vaterländischen Feuerversicherungs-Aktiengesellschaft in Elberfeld mit 22 895 Rthl. versichert. Man befürworte daher den Antrag. Mit Datum vom 31. Dezember 1871 kam aus Berlin die erlösende Nachricht, dass dem Antrag stattgeben werde.

Am 11. Januar 1874 war nun die zweite Rate fällig. Im Schreiben vom Oktober 1873 an das Finanzministerium in Berlin bat Hadamik um Stundung dieser Rate. Die erste Rate war offensichtlich wie erklärt bezahlt worden. Als Begründung gab Hadamik an, dass er und seine Genossen den Betrieb vergrößert hätten und auch weiterhin erweitern wollten. Der Entzug des großen Betrages aus dem Geschäft bringe viele Nachteile. Hadamik schlug daher vor, den Restbetrag von 8 350 Rthl. in Raten wie folgt zu zahlen: Am 12. Januar 1874 einen Betrag von 2 350 Rthl. und weitere Raten von jeweils 2 000 Rthl. am 12. Juli 1874, am 12. Januar 1875 und am 12. Juli 1875. Der Zinssatz von 5 % sollte beibehalten werden.

5) WINTER (wie Anm. 4), S. 21. 6) Die nachfolgenden Ausführungen nach: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, I. HA Rep. 151 Finanzministerium I A Nr. 2412, Acta betr. den Kaufgeldrest von 16 700 r. für das vormals fiskalische Hüttenwerk Kreuzburgerhütte 1870–1901.

Mit Schreiben vom 13. November 1873 gestattete der Finanzminister, so zu verfahren. Die ersten beiden Raten wurden auch pünktlich geleistet. Aber mit Schreiben vom 11. Dezember 1874 beantragte Hadamik erneut eine Stundung. Aufgrund der im laufenden Jahre vorgenommenen Betriebsverbesserung und -erweiterung sei ein starkes Eigenkapital notwendig, zumal gerade jetzt eine „Geschäftsstille“ zu verzeichnen sei, so begründete er seinen Antrag. Hadamik schlug vor, die noch ausstehenden 4 000 Taler in zwei Raten à 2 000 Taler am 11. Januar 1876 und 11. Januar 1877 zu begleichen. Der Zinssatz von 5 % sollte weiterhin gelten. Und wieder war dem Antrag Erfolg beschieden. Hadamik und Genossen hatten bislang im Rahmen der vorgesehenen Stundung einschließlich der Zinsen pünktlich gezahlt. Also genehmigte der Finanzminister mit Schreiben vom 20. Dezember 1874 den Antrag.

Indes: Das Jahr 1875 war für die Eisenindustrie schlecht. Die Kreuzburgerhütte konnte nur einen kleinen Gewinn erzielen, man hätte zur Begleichung der Rate einen erheblichen und damit existenzbedrohenden Teil des Betriebskapitals abziehen müssen. Also stellte Hadamik am 20. Dezember 1875 erneut einen Antrag auf Stundung und bat um Aufschiebung der beiden Raten um jeweils ein Jahr. Der Finanzminister genehmigte den Antrag wiederum, diesmal mit Schreiben vom 28. Dezember 1875. Es wurde also trotz der Weihnachtstage in kürzester Zeit reagiert. Allerdings wurde wegen der kürzlich erfolgten Währungsreform die Rate jetzt mit 6 000 Mark angesetzt. Ein Taler rechnete mithin drei Mark. Die erste Rate 1877 konnten die Friedrichsthaler Hüttenbesitzer begleichen, doch als zum 11. Januar 1878 die zweite Rate von 6 000 Mark fällig wurde, setzte Hadamik am 22. Dezember 1877 erneut ein Schreiben mit der Bitte um Stundung auf. 1877, so begründete er seinen Antrag, sei ein Jahr ohne Gewinn gewesen. Die allgemeine „Geschäftsstockung“ habe die Eisenindustrie besonders getroffen. Die Begleichung der Rate würde den Bestand des Betriebes gefährden und „somit auch die Beschäftigung der Arbeiter in Frage“ stellen. Hadamik brachte hier ein arbeitspolitisches Argument, wie es auch heute noch aktuell ist. Er beantragte deshalb, die Rate bis zum 11. Januar 1879 bei einem Zinssatz von 5 % ein Jahr zu stunden. Wie üblich wurde auch dieser Antrag in kürzester Zeit mit Schreiben vom 2. Januar 1878 genehmigt. Und wieder verfaßte Hadamik zum Jahresende einen Antrag auf Stundung. Unter dem 11. Dezember 1878 teilte er mit, dass man nur 3 000 Mark werde zahlen können. Die Geschäftslage sei auch 1878 nicht besser geworden, die Geschäfte seien still, man könne nicht mehr als 3 000 Mark aus dem Betrieb herausziehen. Hadamik erbat nun die Stundung der restlichen 3 000 Mark bis zum 12. Januar 1880. Der Finanzminister willigte auch diesmal mit Schreiben vom 2. Januar 1879 in die Stundung ein. Und zu diesem Termin gelang es Hadamik und Genossen, die Rate einschließlich der fälligen Zinsen zu leisten. Am 21. Januar 1880 konnte das Königliche Oberbergamt Breslau dem Königlichen Staats- und Finanzminister in Berlin mitteilen, dass die Rate pünktlich gezahlt worden sei; nun standen keine Schulden mehr offen. Das Amt bat deshalb um Zustimmung zur Löschung der Hypothek im Grundbuch. Damit war man in Berlin natürlich einverstanden. Sicher wurde in der folgenden Zeit die Löschung der Hypothek herbeigeführt, doch darüber gibt die Akte keine Auskunft.

Insgesamt beantragte Hadamik sechs Mal die Stundung. Beim ersten Mal wurde noch das Oberbergamt Breslau um Stellungnahme gebeten. Zur Entscheidung über die weiteren Anträge war das nicht mehr für notwendig erachtet worden. Die Finanzbeamten in Berlin

kannten die Situation und willigten in kurzen Fristen von wenigen Tagen – sogar über die Weihnachtsfeiertage und Neujahr – höchst unbürokratisch in die Stundungsvorschläge ein. Es ist erstaunlich, wie schnell der preußische Staatsapparat in der Lage war, einem kleinen Unternehmen zu helfen und es mit einer Stundung in schwieriger wirtschaftlicher Lage zu fördern. Zu bedenken ist dabei freilich auch, dass die Preußische Staatskasse infolge des Krieges mit Frankreich 1870/71 gut gefüllt war. Die Gründerjahre brachten auch Steuern ein. Es fiel also leicht, das Geld zu stunden. Interessant ist in diesem Zusammenhang auch, dass Hadamik als Argument die Sicherung von Arbeitsplätzen vorbrachte. Selbst wenn es damals noch keine Arbeitslosenversicherung oder Sozialhilfe gab, so ging Hadamik doch davon aus, dass dem Staat daran gelegen war, die Arbeiter der Kreuzburgerhütte nicht arbeitslos werden zu lassen. Dass dieses Argument entscheidend war, ist zu bezweifeln, denn in den vergangenen Jahren hatte das Finanzministerium in Berlin den Antrag auch genehmigt, ohne dass auf die Folgen für die Arbeiter explizit hingewiesen worden war.

1901 wurde die Akte noch einmal aufgegriffen. Die Erben des Hüttenbesitzers Pyka führten in jenem Jahr einen Zivilprozess vor dem Oberlandesgericht Breslau gegen die evangelische Kirchengemeinde in Friedrichsthal. Das Gericht verlangte vom Minister für Handel und Gewerbe in diesem Zusammenhang eine Auskunft, für die dieser etwas über das „Hypotheken-Instrument“ wissen wollte. Das Finanzministerium gab die entsprechende Auskunft über die Abwicklung der Hypothek 1880.

Die Kreuzburgerhütte fand als eines der Hüttenwerke des Kreises Oppeln in Oberschlesien stets auch besonderes Interesse der Fachwelt, was sich in einigen schriftlichen Arbeiten niederschlug.⁷

7) FECHNER (wie Anm. 2); FECHNER (wie Anm. 3), S. 243–245, 682–692, 739–740; Ludwig WACHLER, Die Eisen-Erzeugung Oberschlesiens oder statistisch-tabellarische Zusammenstellung aller im Königlichen Regierungs-Bezirke Oppeln belegenen Eisen-Hütten Werke, Oppeln 1847, insb. S. 61–99.

Schlesische Geschichtsblätter

Zeitschrift für Regionalgeschichte Schlesiens

38. Jahrgang (2011) Herausgegeben vom Verein für Geschichte Schlesiens e.V. Heft 1 (März)

SPATA: Ortsnamensänderungen der Jahre 1921–1939 in der Grafschaft Glatz, 1–6 RICHAU: Der Verkauf der Kreuzburgerhütte im Kreis Oppeln 1870/80, 7–10 STEINHOFF: Das Webereiwesen in Katscher/O. S., 10–19
SEELIGER/DIENST: Anton Laurentius Heydes' Pfarrchronik der Parochie Leipe (Kreis Jauer) 1797–1831, 19–36
SMARZLY: Aus der Geschichte des Dorfes Neuhof (Kreis Neustadt), 36–38 KLOSE: Internetseite des Vereins für Geschichte Schlesiens, 38–39 Suchanfragen, 39 Mitgliederbewegungen, 39–40

Mitarbeiter dieses Heftes:

Franz DIENST,
Dr. Martin RICHAU,
Hubert SEELIGER,
Andreas M. SMARZLY,
Manfred SPATA,
Helmut STEINHOFF,

Schriftleiter: Prof. Dr. Andreas KLOSE,
Redaktion: Stefan GUZY,

Gestaltung und Satz: Zwölf, Büro für Grafikdesign, Paul-Lincke-Ufer 44a, 10999 Berlin, www.zwoelf.net
Druck und Bindung: Pinguin Druck, Marienburger Straße 16, 10405 Berlin

Verein für Geschichte Schlesiens e.V.
Berliner Ring 37
97753 Karlstadt (Main)
www.verein-fuer-geschichte-schlesiens.eu

ISSN 2190-4871

